

Ausgabe  
2/2019

# Bayerische Sozialnachrichten

Mitteilungen der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern



**GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT**  
**Alle gleich - Alle anders**

# Geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen machen uns das Leben schwer — besonders Jungen und Männern

Das Patriarchat unterdrückt nicht nur Frauen, sondern auch Männer. Es bedarf daher einer Lobby für Jungen und Männer die Öffentlichkeit und Politik über ihre Schwierigkeiten und Anliegen sensibilisiert und informiert. Um dem Bedarf gerecht zu werden, wären flächendeckende Beratungs- und Unterstützungsangebote für Jungen und Männer wichtig.

Es ist ein Umdenken notwendig in der Gleichstellungsarbeit. Männer müssen zum einen als direkte Adressaten von Gleichstellung begriffen werden, die nicht nur indirekt von der Gleichstellungsarbeit für Frauen betroffen sind. Zum anderen müssen Männer mit ihren Anliegen und Bedarfen aktive Akteure der Gleichstellungspolitik werden.

Darum hat Matthias Becker, Ansprechpartner für Männer bei der Stadt Nürnberg, im Februar dieses Jahres zusammen mit 16 weiteren Kollegen die Landesarbeitsgemeinschaft Jungen- und Männerarbeit Bayern e.V. gründete. Mit dem stetig wachsenden landesweiten Netzwerk soll die Arbeit gebündelt und Jungen, Männern und Vätern eine politische Lobby gegeben werden. „Wir wollen ein Sprachrohr für Jungen und Männer sein und Politik und Öffentlichkeit für deren Belange sensibilisieren“, so steht es in den Zielen des Vereins.

Wo findet ein Mann, der partnerschaftliche Gewalt erleidet und sich schämt, Hilfe? Mit wem berät sich ein von seiner Frau getrennter Vater, wie er einen guten Kontakt zu seinem Kind aufrechterhalten kann? Wohin wendet sich ein 17-Jähriger, der homosexuell ist, sich noch nicht geoutet hat und gemobbt wird?

## Drei exemplarische Lebenssituationen, in denen Männer Diskriminierungen erfahren.

**Beispiel häusliche bzw. partnerschaftliche Gewalt:** Obwohl in knapp 20 Prozent der Fälle Männer die Opfer in diesem Deliktbereich sind, wird das Thema Männer in der Opferrolle tabuisiert. Männer haben zusätzlich die Angst, dass ihre Männlichkeit grundsätzlich in Frage gestellt wird, wenn sie sich offenbaren und Hilfe suchen. Abgesehen davon, dass viele gar nicht wissen wohin sie sich wenden können.

Frauen können in solchen Fällen Frauenberatungsstellen kontaktieren oder in Frauenhäusern Schutz suchen, es gibt aber keine Männerberatungsstellen und Männerschutzwohnungen.



**Beispiel gemeinsames Sorgerecht für Kinder:** Das gibt es nur für verheiratete Eltern. Ledige Väter müssen es vor Gericht beantragen oder im schlechtesten Fall langwierig und mühsam erstreiten, wenn die Mutter einem gemeinsamen Sorgerecht nicht freiwillig zustimmt.

Es ist nicht mehr gesellschaftsadäquat, dass Mütter automatisch das alleinige Sorgerecht erhalten, wenn sie nicht mit dem Vater des Kindes verheiratet sind. Wollen Väter das Sorgerecht einfordern, sehen sie sich bei Behörden oder Gerichten oft der Situation ausgesetzt, dass sie begründen sollen, warum es für das Kind besser sei, wenn sie sich an der Erziehung beteiligen. Begründet werden müsste doch vielmehr, warum ein Vater das Sorgerecht nicht bekommen soll. Dies wäre eigentlich nur bei akuter Kindeswohlgefährdung gegeben. Das ist eine rechtliche Ungleichstellung, die vor allem dann schwierig wird, wenn sich das Paar trennt.

Scheitern Ehen, Partnerschaften, Familien, erleben Männer das häufig als Niederlage. Typische Fälle aus

Praxis sind Männer, die Angst haben, an Status und Ansehen zu verlieren, weil gesagt werde: „Du kannst nicht für deine Familie sorgen, du schaffst es nicht sie zusammenzuhalten.“

Da schlagen die gesellschaftlichen Rollenklischees, die Platzanweiser und die eigenen und fremden Erwartungshaltungen zu. Männer definieren sich selbst meist über ihre berufliche Stellung (Geld, Macht, Ansehen) und ihre körperliche Stärke (Leistung) und versuchen so oft ein Leben lang, die an sie gestellten gesellschaftlichen Erwartungen zu erfüllen. Das Stereotyp ist der Mann als Familienernährer, Beschützer und Erklärer der Welt.

Männer bauen sich ihr Leben, ihre Identität wie eine Pyramide auf. Arbeit, körperliche Stärke, Familie, Beziehung..., wenn dann daraus ein Lebensbereich herausbricht gerät das gesamte Gebilde in Schräglage.

**Eine weitere Rollenbegrenzung:** Ein Mann der in Teilzeit arbeitet. Darauf reagieren viele mit Unverständnis, weil es das Modell in vielen Köpfen nicht gibt. Häufig gestellte Fragen dazu sind: Was machen Sie sonst noch? Können Sie davon leben? Eine Frau würde man das nicht fragen.

Der Mann muss die Familie ernähren, Teilzeitjobs passen zu dieser Vorstellung nicht und werden von vielen anderen Männern belächelt. Gerade jüngere Männer wollen das aber anders leben und gestalten.

Männliche Sozialisation und Rollenerwartung führt bei jungen Männern häufig zu einer eher unachtsameren und ungesünderen Lebensweise. Es muss alles funktionieren, man muss Kraft und Stärke haben und zeigen. So wird an präventive Gesundheitsvorsorge kein Gedanke verschwendet. Psychische Krankheiten sind vorgesehen, allenfalls „Burn-Out“. Dagegen steht, dass Jungen und junge Männer von Suiziden drei bis viermal häufiger betroffen sind als gleichaltrige Frauen. Männer haben am Ende eine deutlich kürzere Lebenserwartung als Frauen. In Deutschland beträgt die Differenz durchschnittlich knapp fünf Jahre. Die ungleiche Lebenserwartung bedeutet auf ein Jahr umgerechnet, dass die Männer schon am 9. Dezember sterben würden und Weihnachten ohne die Männer stattfindet. Das gesamte Thema Männergesundheit ist ein sehr wichtiges bisher viel zu wenig beachtetes Gebiet.

Strukturelle Benachteiligungen von Männern sind in vielen gesellschaftlichen Bereichen zu entdecken. Beispiel männliche Erzieher: Sie stehen immer noch oft unter dem Generalverdacht, pädophil oder homosexuell zu sein. Diese Zuschreibungen kommen von außen, von Gesellschaft und Elternschaft.

Einige Träger von Kindertagesstätten haben dahinge-

hend reagiert, dass sie entweder gar keine Männer mehr in der Kinderkrippe oder Kindergarten anstellen oder dass die männlichen Erzieher Kinder nicht alleine wickeln dürfen. Das ist Diskriminierung nach Geschlecht. Das ist rechtlich unzulässig.

Auch und gerade für Jungen vom Kindergarten über die Schule bis zur Jugendarbeit ist es heute entscheidend geschlechtsspezifische Angebote und pädagogische Begleitung zu bekommen. Schon im Kindergarten muss darauf geachtet werden, nicht die Geschlechterstereotype zu bedienen und zu verfestigen, die zu einer Einschränkung der individuellen Gestaltungs- und Handlungsfreiheit führen. Im Kontext von Schule ist ein neuer geschlechtsdifferenzierter Blick notwendig, der entsprechend fördert und fordert. Dies bedeutet eine tatsächlich kompetenzorientierte individuelle Wahrnehmung und andere Angebote bzw. Unterrichtsformen.

Bei den Angeboten der Jugendarbeit – sowohl der offenen als auch der verbandlichen – braucht es verbindliche geschlechtsbewusste pädagogische Angebote. Dies ist nach dem SGB VIII auch eine gesetzliche Pflichtaufgabe in der Kinder- und Jugendhilfe.

Die dargestellten Punkte und Bereiche machen deutlich, dass eine landesweite Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit nötig ist, die zum einen für die fachlichen Standards und Qualifizierung zuständig ist und zum anderen den flächendeckenden Aufbau von Jungenarbeit und Männerberatung in Bayern koordiniert begleitet.

Bei der Arbeit für Männer geht es aber nicht darum, gegen Frauen zu arbeiten oder dort etwas wegzunehmen, sondern im Gegenteil um ein gelingendes Miteinander. Gleichstellungsarbeit und -politik kann nur gelingen, wenn alle Geschlechter gleichberechtigt mit ihren Anliegen und Bedürfnissen berücksichtigt werden und sie aufgrund ihres Geschlechts weder bevorzugt noch benachteiligt werden.



### Matthias Becker

Diplom Sozialpädagoge (FH)

Ansprechpartner für Männer - Stadt Nürnberg

Stabstelle Menschenrechtsbüro und Frauenbeauftragte

Email: [matthias.becker@stadt.nuernberg.de](mailto:matthias.becker@stadt.nuernberg.de)

[www.ansprechpartner-maenner.nuernberg.de](http://www.ansprechpartner-maenner.nuernberg.de)

## f.i.t. geht in die nächste Runde

Es war ein großer Erfolg: Über 60 Projekte wurden im Rahmen des 2011 gegründeten f.i.t.-Programms ausgezeichnet. Insgesamt 3 Millionen Euro landeskirchlicher Mittel standen zur Verfügung, um Projekte zu fördern, die gemeinsam von einer Kirchengemeinde und einer diakonischen Einrichtung realisiert wurden: In Ballungszentren, Kleinstädten und im ländlichen Raum haben sich Kirchengemeinden und diakonische Träger für Alleinerziehende, Jugendliche, Menschen mit Migrationshintergrund und ältere Menschen eingesetzt. Bis heute sind die meisten Projekte erfolgreich und haben sich etabliert.

Dieser Schwung der f.i.t.-Initiative wurde mit dem Projekt f.i.t. 2 aufgegriffen und weiter getragen. Bei dem von Evangelisch-Lutherischer Kirche in Bayern und dem Diakonische Werk Bayern ins Leben gerufene „f.i.t. 2 Label“ können sich die Interessenten allerdings nicht selbst bewerben. Sie werden vielmehr von Personen aus Diakonie und Kirche vorgeschlagen. Diese Vorschläge können von Leiterinnen und Leitern einer diakonischen Bezirksstelle, Dekanen und Dekaninnen, aber auch



**Diakonie**   
**Bayern**

von anderen ehren- oder hauptamtlichen Mitarbeitenden eingereicht werden.

Jährlich werden drei Gemeinden ausgezeichnet, deren f.i.t.-2-Projekt mit einem Preisgeld von jeweils 5.000 Euro unterstützt wird. Besonders preisverdächtig sind solche Initiativen, bei denen ein enges Miteinander von Gemeindegarbeit und Diakonie sichtbar wird und die beispielgebend für andere wirken können.

Ausgezeichnet wurden in der ersten Runde von f.i.t.2 die Projekte „Auf Rädern zum Essen“ aus Kulmbach, einem gemeinsamen Mittagstisch für Ältere, der von Kirche und Diakone gemeinsam organisiert und getragen wird, der „Kids-Treff Neue Heimat“ der Nikodemus-Gemeinde aus Bayreuth mit Kinderaktivspielplatz und Jugendtreff sowie Kreativangeboten, Lernhilfe und Hausaufgabenbetreuung sowie täglich einem kostenlosen Mittag- und Abendessen, und die Initiative „Nachbarschaftshilfe im Zwieselgrund“ in Schwabach. Alle Preisträger erhalten neben dem Preisgeld eine f.i.t.-2-Plakette, mit der sie das ausgezeichnete Projekt auch von außen kennzeichnen können.

Auch im Jahr 2019 können Projekte für das f.i.t.-2-Label vorgeschlagen werden, Vorschlagsfrist endet am 31. Juli 2019. Weitere Informationen rund um f.i.t. finden sich auch im Internet unter [www.fit-projekte.de](http://www.fit-projekte.de). Hier lassen sich auch die zahlreichen Projekte aus der ersten Phase von f.i.t. einsehen.

[www.fit-projekte.de](http://www.fit-projekte.de)